

erschienen täglich, mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Administrative:
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Pränumerations-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirj bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 262. Hermannstadt, Sonntag den 10. November 1895. 111. Jahrgang.

Die politische Lage.

Niedergeschlagenheit erzeugende Nachrichten laufen vom Lande an die oppositionellen Parteien ein; — es gibt keine Opposition mehr im Lande, heißt es. Der liberale Theil der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei stellt die Sache des an der Tagesordnung stehenden Liberalismus höher, als den Roman des künftigen Jahrhunderts: den Umsturz des Ausgleichs mit Oesterreich und — schrecklich ist's zu sagen — stößt in ein Horn mit der liberalen Partei. Der erwähnte Theil stimmt für die liberalen Candidaten und enthält sich als Partei bei der im Zuge befindlichen Wahl der Municipal-Auswahlglieder lieber der Theilnahme, damit der Liberalismus nicht unterliege und die Volkspartei nicht siege.

Der clericale Theil der Unabhängigkeitspartei hingegen coëttirt selbstverständlich mehr mit der Volkspartei, als mit ihrer früheren weder Fleisch, noch Fisch-Partei, deren sie übrigens wegen der fortwährenden Reibungen gründlich überdrüssig werden konnte.

Die Nationalpartei steht auf noch schlechteren Füßen, als die äußerste Linke. Ihre wirklich liberalen Männer, die Hauptstiele der Partei, haben ihr den Rücken gekehrt. Die Volkspartei erkennt sie bis noch (!) nicht als Schwester an und die Apportionisten können in der Provinz auf ihre bisherigen Fortschritte auf die katholischen Geistlichen nicht mehr zählen. Das Gentry-Element der Partei, die alten Comitatenjer, sind entschieden liberal. Das beweisen jahtsam erst unlängst die Comitaten, als sie beinahe durchwegs Stellung für die Kirchenpolitik nahmen, und wir wissen auch nicht ein Municipium, wo irgend ein Mitglied der Nationalpartei sich gefunden hätte, welches in einer Generalversammlung für die Apportionische Nothwehr oder wie man es scherzweise, doch zutreffend nannte, für die Nothstands-Gehe das Wort ergriffen hätte.

Im ganzen Lande steht die Sache der Opposition schief. Das fühlen Apportion, Ugon und Franz Rostuth recht bitter. Von den außerhalb der Parteien Stehenden reden wir gar nicht, denn im Augenblick wissen wir nicht, ob wir sie zur eigentlichen Opposition rechnen sollen? Die Frage, wegen welcher sie ausgetreten sind (manche unter ihnen haben selbst die Kirchenpolitik gebilligt), kann heute nicht mehr als Gegenstand der Debatte gelten. Die Ursache, die ihren Austritt veranlaßte, ist nicht mehr vorhanden, obgleich es zweifellos ist, daß es Einzelne unter den Dissidenten gibt, die am besten fühlen müssen, daß für sie die persönlichen Ursachen noch bestehen, wegen deren sie zur Regierungspartei nicht zurückkehren können.

Alein von Allem abgesehen, muß als sicher gelten, daß die außerhalb der Parteien Stehenden derzeit kein Programm haben, auch keines haben können, es wäre denn, sie wollten es so machen, wie Apportion, der, als das Programm der ehemaligen gemäßigten Opposition nach Aufnahme der Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung in das Regierungsprogramm mit diesem identisch geworden, genöthigt war, nur um seinen oppositionellen Standpunkt zu rechtfertigen, einen neuen Namen, einen neuen Titel und ein neues Programm zu entdecken. Die ganze politische Vergangenheit des Grafen Julius Szapary, der ein treuer Anhänger des Ausgleichs ist, steht der Theorie der Erweiterung des Ausgleichs viel ferner, als der durch die liberale Partei stets zum Ausdruck gebrachten Interpretation des Ausgleichs. Nach Entscheidung des kirchenpolitischen Kampfes hat der Theil der Dissidenten, der die Ansichten Szapary's theilt, keinen Grund, nach der Rolle

der factischen Opposition Verlangen zu tragen. Wenn doch, so mögen sie offen und endgültig mit der liberalen Partei brechen und nicht sagen, daß sie nur wegen der Kirchenpolitik ihre Partei verlassen haben, oder deshalb, weil zwischen ihnen und der liberalen Partei der Unterschied bestand, daß ihr Führer die facultative, die Regierung aber die obligatorische Ehe wollte. In diesem Falle mögen sie sich nicht „außerhalb der Parteien stehend“ nennen, was doch vom parlamentarischen Standpunkt eine unpassende Gruppierung der Parlamentsmitglieder ist, sondern — à la Apportion — einen neuen Titel und ein neues Programm erfinden, welches ihren oppositionellen Standpunkt vor der Welt rechtfertigt.

Wenn sie aber nicht auf Die hören, die sie nur ausnützen wollen, dann können sie, ihrem heutigen Standpunkte entsprechend, logischerweise nur Eines thun, und das ist, daß sie das Budget votiren und auch bis dahin, wo die Gelegenheit ihre Rückkehr zur liberalen Partei reifen wird, der liberalen Partei gegenüber, deren Programm — mit Ausnahme der Kirchenpolitik — auch das ihre war und auf dessen Basis sie in's Parlament gewählt wurden, — die Rolle der sogenannten wohlwollenden Neutralität spielen.

Vielleicht ist es nicht nothwendig, hervorzuheben, daß die außerhalb der Parteien Stehenden diese Stellungnahme mehr nöthig haben, als die — liberale Partei. Diese konnte auch bis jetzt ohne die Dissidenten bestehen und gegen dieselben glänzend den kirchenpolitischen Theil ihres Programmes verwirklichen. Was wird aber aus der Partei der Dissidenten bei den nächsten Abgeordnetenwahlen, wenn sie, wie der Sarg Mohamed's, in der Luft schwebt? Sie muß doch darüber im Klaren sein, daß im Lande keine „Partei“ außerhalb der Partei existirt. — So ist derzeit die Lage für die — Opposition.

Wer will sich daher darüber wundern, daß sie jetzt in zwölfter Stunde jedes Mittel ergreifen, um von sich reden zu machen, daß sie die Provinz aus der Verborgnis aufzurütteln suchen, weil sie keine Luft mehr haben zum Opponiren? Diese verzweifelte Lage wird die „künstliche Wuth“ erzeugen, von der die am 5. d. bezogene Budgetdebatte angeheult werden wird.

Diese desperante Lage ist der Grund, daß sie die Minister, solange sie in den Sammtautentils sitzen, schmähren und aneifern, dann aber, wenn sie gefallen sind, loben und rühmen. So haben sie es gemacht mit Szapary und so auch mit dem Grafen Andreas Festetics. Doch hier ist im Reinen, wie hoch er die wohlwollenden Beifallstundgebungen der „consequenten“ Opposition zu taxiren hat.

Die liberale Partei kann gleichmüthig bleiben bei der verzweifeltsten Lage der Opposition. Die Budgetdebatte ist im Zuge. Sie wird besonnen und ruhig ihre Pflicht gegen König und Vaterland erfüllen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. November.

Eine soeben erschienene kleine Broschüre, verfaßt von Aurel Csathó jun., befürwortet die Bildung einer neuen politischen Partei, die als nationale conservative Partei die jetzige Nationalpartei, einen großen Theil der Seccessionisten, die Fraction Ugon, einige Mitglieder der Regierungspartei und — die katholische Volkspartei in sich aufnehmen sollte. Der Verfasser ist der Ansicht, daß diese neue Partei, die natürliche Gegnerin des jetzt

herrschenden Kosmopolitismus, schon nach den nächsten allgemeinen Wahlen die Majorität im neuen Parlamente besitzten würde, denn die Zahl der unbewußt nationalen Conservativen sei sehr groß. Baron Raas und Eugen Radosi seien schon Vorkämpfer und Graf Albert Apponyi sei der unbewußte Führer dieser Partei.

Fast alle Berliner Blätter besprechen beifällig die Nichtbestätigung Lueger's, doch warnt die „Vossische“ die Deutschliberalen, in Jubel auszubrechen. Offenbar sei Lueger's Person der einzige Grund der Nichtbestätigung. Hätte die antimilitärische Mehrheit etwa den Prinzen Liechtenstein gewählt, so wäre seine Bestätigung ohne Rücksicht auf die Liberalen erfolgt. Die „Nationalzeitung“ sieht in der Nichtbestätigung einen deutlichen Beweis, daß Bardeni nicht gewillt sei, die Staatsautorität unter die rücksichtslose Demagogie beugen zu lassen. Das Ministerium Bardeni könne vorläufig nur noch auf die Unterstützung der Polen und Deutschliberalen rechnen.

Aus Rom wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „In der Verwaltung Siciliens steht eine Veränderung nahe bevor. General Mirri, der mit dem Commando des zwölften Armeecorps in Palermo auch die oberste Leitung des öffentlichen Sicherheitsdienstes auf der Insel als außerordentliche Befugnis vereinigt hat, soll durch den General Leone Pelloux ersetzt werden und damit soll die Ausnahmebefugnis des Commandanten wegsallen. Man hat sich innerhalb der Regierung wohl überzeugt, daß die Vereinigung der Polizeigewalt mit dem Militärcommando nicht vermocht hat, die Uebel der öffentlichen Sicherheit Siciliens in der Wurzel zu treffen. Im Gegentheil ist das Räuberwesen, besonders in Sicilien und Sardinien, seit August dieses Jahres in stetigem Aufblühen begriffen und kein Tag vergeht, der nicht Kunde von neuen Raubthaten und Ueberfällen brächte.“

Unterstaatssecretär Curzon sagte in seiner in Derby gehaltenen Rede: Nach längerer Bindfäden erheben verschiedene auswärtige Fragen abermals ihr Haupt. Die Welt sei unruhig. Es liegen beunruhigende Symptome vor. Man höre das Stöhnen von kranken Nationen und auf den Lagern sehe man den Tobekampf sterbender Männer. Dieser Zustand dürfte sich eher weiter entwickeln, als abnehmen. Die zunehmenden Bedürfnisse nach neuen Märkten steigern die Verdrüssungs- und Reibungspunkte der wetteifernden Völker. Dies erhöhe jedoch nicht nothwendigerweise die Kriegsgefahr. Der Krieg werde jährlich unpopulärer. Die eifrigen Rüstungen, obwohl dieselben einerseits gefährlich seien, deuten eher auf den Frieden, als den Krieg hin.

Aus Bukarest wird berichtet: „Als ein erneuter Beweis, daß Sturdza es mit der Unterstützung und der Dreibundspolitik und der Pflege der guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn sehr ernst nimmt und daher Allem entgegenzuwirken bemüht ist, was den Frieden zu stören geeignet wäre, kann die Strenge bezeichnet werden, mit welcher jeder Unterstützung der macedonischen Bewegung, sofern solche Versuche auf rumänischem Gebiete gemacht werden, entgegengewirkt wird; die Präfecten sind angewiesen worden, genau darüber zu wachen, daß derlei Versuche im Reime erstickt und die Verantwortlichen zur Verantwortung gezogen werden.“

Die rumänische Regierung gibt auf diese Weise Zeugnis davon, wie sehr sie sich ihrer Aufgabe, ein Bollwerk des Friedens im Osten zu sein, bewußt ist, indem sie in erster Linie darauf bedacht ist, denen das Handwerk zu legen, die es auf die Beunruhigung der Türkei abgesehen haben. In den bezüglichen Maßnahmen der rumänischen Regierung kann man aber zugleich einen Beweis dafür erblicken, daß sie genaue Kenntniss von den wiedereraufgetauchten Umtrieben der macedonischen Comitès habe. Dafür, daß mit solchen im Zusammenhange mit den armenischen Vorgängen zu rechnen sei, sprechen aber auch Berichte aus Bulgarien, in welchen zu sehen wird, daß die macedonischen Comitès wieder in voller Thätigkeit sind und nur auf einen geeigneten Augenblick lauern, um unter Ausnützung der türkischen Verlegenheiten eine neuerliche Beunruhigung Macedoniens zu insceniren.“

Feuilleton.

Die Wandersstücke.

Novelle von Anna Gnedlow.
(12. Fortsetzung.)

Auch auf dem Officierssofaherde brodelte es schon längst ziemlich verächtlich, die Herren Officiere selbst aber waren eifrig mit dem Reinigungs- werk beschäftigt, und während auch die Mannschaften in großen Trupps zu einem nahe gelegenen Tümpel zogen, um sich prustend und plätschernd von dem Staube des Tages zu befreien, thaten die Herren dies in den schnell hergerichteten Zelten, und Kurt Walbau ist der schnellste einer, während Lieutenant von Böhmer nicht fertig werden kann, sich in einen Handspiegel sehend, den Scheitel gerade zu ziehen und das Schnurbärtchen mit Brillantine zu versehen.

Die Ellerstädts versprochen nämlich, das Bivak zu besuchen und sich bei den Bekannten dort einzufinden und aus diesem Grund hatte Kurt Walbau nicht allein seinen Freund Erbach gebeten, gleichfalls von seiner Bivakhälfte aus zu ihnen zu stoßen, er hatte seinem Burschen auch den Auftrag erteilt, für einen Tranck duftigen Moccas zu sorgen, den man den Damen serviren könne, wenn sie sich gegen Abend einstellten.

Während nun der ehrliche polnische Junge, der Kurt zuertheilt worden, aus dem Wanderranzgen alles nur Denkbare herauspackte und einen aus verschiedenen Klößen vor dem Beste hergestellten Tisch mit einem schneeweißen Tuche überdeckte, standen sein Herr und der Hauptmann Erbach ziemlich schweigend im Freien und warteten.

Die Dunkelheit war früh hereingebrochen, der Abend da, aber das Mondlicht hatte sich eingestellt, es klimmerte und glänzte auf den kleinen, kraulen Wellen des nahen Weisers, wischte sich selten mit dem großen Feuerstein und war wie jugendlich zu den leisen Tönen und Accorden der Regimentsmusik, die von einem anderen Bivakfelde aus, wo der Stab liegen

mußte, gedämpft herübergeschallen. Beide Herren, Kurt sowohl, wie sein Freund, folgten ihren eigenen Gedanken und doch mochten sich diese auf dem Punkte „Ellerstadt“ begegnen, galt es doch, mit dem heutigen Abend Abschied von dessen Demognern zu nehmen, Abschied auf immer, wie sich dies Hauptmann Erbach mit festem Entschlusse zugestand. Und nun waren sie Alle da, der alte Baron und Leonore zu Pferde, Erna und Linda mit der Mutter im offenen Wagen, und nur Elisabeth fehlte, die kleine Wanders-Stücke, die doch so gut noch als Vierte in der Equipage Platz gefunden hätte, und deren Fehlen Kurt einen leichten Auf des Bedauerns entlockte, während er schnell herzu- sprang, Vori vom Pferde zu heben, und Hauptmann Erbach an den Schlag des Wagens herantrat.

„Fräulein Hallig ist nicht mit?“ hörte der junge Gutsherr den Freund, der sein Interesse für Elisabeth gar nicht verbarg, dann noch fragen, und er lauschte so angestrengt auf Das, was die Damen erwidern würden, daß ihm eine Frage Leonorens, die an seiner Seite dahinschritt, völlig entging.

„Fräulein Hallig war von den vorhergehenden Tagen so ermüdet,“ erklärte die Baronin mit ihrer kalten, klaren Stimme, „daß ich ihr selbst den Rath erteilte, dabei zu bleiben und sich auszuruhen,“ und dann griff sie nach dem Arme des Hauptmannes und lenkte so schnell auf ein anderes Gesprächsthema hinüber, daß man ihr die Unlust anmerkte, noch weiter über eine so untergeordnete Sache zu sprechen.

Zwischen den Reihen der essenden Mannschaften hindurch geleiteten die Herren hierauf ihre Damen und sählten sich hoch befriedigt, wenn je zuweilen ein lautes: „Ah“ der Bewunderung beim Anblick der lieblichen Mädchen auf die Lippen der härtigen Krieger trat.

Den Baron besufligte es aber auf das höchste, den emsig essenden Leuten zuzusehen, und mehr als einmal beherrschte er lachend, es sei ein famoser Einfall, dies Bivak besucht zu haben, und er würde bei sich daheim auch einmal eine solche Vagetersuppe bereiten lassen, um zu sehen, wie solch eine Kost seinen Damen munde. Als er dann aber bemerkte, wie der Marktentender einigen der Soldaten für drei Pfennig Schmalz zu ihrem Commisdrub verkaufte, rief er mit seiner dröhnenden, gemüthlichen Stimme:

„Was, Leute, das habt Ihr nicht Alle, eine solche Delicatsesse sollte Einer entbehren?“ und commandirte für Jeden ein Seidel und Fett auf's Brot aus den Wägen der Händler, die deren Inhalt lachend ausgestellt.

Das war etwas für die Leute, in denen das Schlußbivak schon alle Geister des Uebermuthes und der Ausgelassenheit geweckt. Mit den Gläsern klirren sie aneinander, an den improvisirten Kaffeetisch, auf dem der braune Labetrunk dampfte, den die Herren den Ellerstädtschen Damen eigenhändig servirt, traten sie in großen Trupps heran, und einer ihrer Kameraden, unwichtig zwar und ungeschlacht, aber doch von unwiderstehlicher Komik, brachte ein Hoch auf den freigelegten alten Herrn aus, der sich ihrer so freundlich angenommen, und verbieß zugleich, zum Ergötzen der Herrschaften, die üblichen Reservistenvergünstigungen noch am heutigen Abend vom Stapel laufen zu lassen.

Erna und Linda amüfirten sich köstlich; sie nippten von dem duftenden Mokka, gestanden ein, solch' einen Bivakabend fast einem Ballabende gleichzustellen, nahmen die Huldbigungen der jungen Lieutenants, die klästernd beherrschten, die Tage in Schloß Ellerstadt an Ehre nie zu vergessen, gnädig hin und lachten zuweilen so herzlich, daß es bis hinaus klang zu den Soldaten, die an den Lagerfeuern hockten und emsige Beratungen mit einander hielten. Leonore blieb erstarrt; sie hatte nur wenige Worte mit dem Hauptmann Erbach gewechselt und war dann von Kurt, der neben ihr saß, in ein Gespräch gezogen worden, und die Baronin, die von dem nahen Feuer her angenehm durchwärmt wurde und sich durch einen Blick auf Herrn von Walbau und ihre Tochter sehr befriedigt fühlte, wandte sich lächelnd Hugo Erbach zu, mit ihm über seine Garnison, seine dienstlichen Verhältnisse und so weiter zu plaudern. So mochte es ein Weilchen gegangen sein, als plötzlich ein Theil der Soldaten, meist ältere Männer, aufsprangen, ihre Blechöffel, mit denen sie gegessen, klirrend auf einen Haufen warfen, aus den Bunden Stroß, die zu ihrer Nachtruhe bestimmt waren, große Büschel herausreifen und daraus mit Hilfe einiger Stangen eine hohe, kreuzförmige Figur formten, an die sie, mit lauter Lust, lautem Lachen, bliggeschwind die Bleffel befestigten. Während des ganzen Wanders, ja, während der ganzen Zeit, wo sie ein- gezogen gewesen, hatten ihnen diese kleinen, blechernen Dinger die besten

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. November.

Das Abgeordnetenhaus legte heute die Budgetdebatte fort. Bujanovic polemisierte mit dem Ausschussreferenten, um den Beweis zu erbringen, dass die Steuern seit siebenundzwanzig Jahren noch niemals so schwer getragen wurden, wie heute und dass mit der Landwirtschaft auch das Kleinvermögen und der Detailhandel zu Boden liegen. Der nächste Redner war der Finanzminister, der vor Allem die Behauptung des Vorredners zurückwies, als ob die Steuerkraft des Landes in Abnahme begriffen sei, und der dann die gestrigen Ausführungen der oppositionellen Redner widerlegte. Was die Realität des Budgets angeht, so habe die Opposition dieselbe noch stets in Abrede gestellt, und was die Aufrichtigkeit der Budgetierung betrifft, bewies der Finanzminister, dass kein Grund vorhanden sei zu der Annahme, dass das Präliminare nicht eingehalten werden können und dass das Gleichgewicht im Staatshaushalte gestört sei. Ferner widerlegte der Minister die Insinuation, als ob er die Ergebnisse der 1894-er Schlussrechnungen willkürlich gruppiert habe, zumal diese Zusammenstellung ja ein Werk des Obersten Rechnungshofes ist. Auch wies er die Beschuldigung der leichtsinnigen Budgetierung zurück und zeigte an der Hand der Zahlen, dass die Steigerung der Ausgaben keine willkürliche und unproductive sei, sondern auf Grund früherer neuer Institutionen (Schöpfung der Wege) beruhe. Die Aufnahme eines Anlehens zu Zwecken des öffentlichen Wohls, bemerkte der Minister am Schluss, dass die Opposition mit keiner Sylbe vertragen hätte, wie man es besser machen könne.

Nach dieser dreiviertelstündigen, auf der Rechten beifällig aufgenommenen Rede des Finanzministers legte sich der Saal und Herr Raffalbay von der Nationalpartei warf in Anwesenheit eines sehr geringen Auditoriums der Regierung allerlei Unterlassungen und Mißbräuche vor. Mit besonderem Behagen verweilte er beim Capitel der Fälschung der Wählerlisten. Gleich darauf griff er auch die Corruption auf allen Gebieten und die um sich greifende menschliche Gefinnung; auch im Uebrigen drohte er die stereotypen Phrasen seiner Partei mit großer Behemung und machte sich der Dankungen derselben rechtlich verdient.

Nach einer Pause sprach Graf Julius Szapary. Derselbe entwickelte vor Allem seine Ansichten über die im Zuge befindliche Durchführung des Gesetzes über die staatlichen Matrizen und plaidierte dafür, dass die Personalisten nicht den Gemeinden aufgebürdet werden sollen. Auch brauche die Matrizen-Inspector keine ständige Institution zu sein. Redner äußerte sich dann noch über verschiedene Materien, wie Katholiken-Autonomie, Wählerconscriptio, Vicinalbahnen, über die in Aussicht stehenden Ausgleichsverhandlungen, über die Nothwendigkeit der Publication der Verwaltungsreform-Vorlagen noch vor den nächsten Reichstagswahlen, um schließlich die Aufgaben zu schildern, welche eine Vereinigung der auf der 1867-er Basis stehenden Elemente nothwendig erscheinen lassen. An dieser Vereinigung könnten auch jene theilnehmen, welche über diese Aufgaben hinaus reichende Wünsche haben. Redner würde einer solchen Vereinigung, ob sie nun in Wärd, ob sie vor oder nach den nächsten Reichstagswahlen vor sich gehen würde, stets bereitwillig seine Mitwirkung leihen. Was das Budget selbst anbelangt, so betrachte er die Annahme desselben nicht als Vertrauensfrage, deren Antwort erst in der Appropriationsdebatte am Plage sein werde. Das gesammte Haus hörte die Rede des gemessenen Ministerpräsidenten mit großer Aufmerksamkeit an. Stellenweise gab es auch Beifallausbrüche auf verschiedenen Seiten des Hauses, am häufigsten auf der Rechten.

Nachdem noch von der äußersten Linken Szinaq gegen das Budget gesprochen, wurde die Debatte abgebrochen.

Vorgemerkte blieben noch: Saghy, Josef Molnar, Babo, Barabdy, Szacsobay, Upton, Dély, Vicor, Alé „gegen“.

Hierauf interpretirte Béla Bernath den Ackerbauminister, ob er das Verprechen seines Vorgängers in Betreff der ehebaldigen Einreichung einer Vorlage über die staatlichen Begünstigungen und Unterstützungen an die durch die Verkehrungen der Pflanzergesellschaften geschädigten Weingartenbesitzer einlösen und den Gesetzentwurf dringend vorlegen will? Damit schloß die Sitzung vor 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. November.

(Lehrbefugniß.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat gestattet, daß dem Professor an der staatlichen höheren Mädchenschule, Josef G. Papp zum Vortrage der italienischen Sprache und Literatur an der Klausenburger Universität die Berechtigung als Privatlehrer erteilt werde.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Gabriel Krizsan zum ordentlichen Lehrer an der Magyar-Rackaszer Staats-Elementarschule ernannt.

Dienste geleistet, aber mit dem heutigen Abend wurden sie ja überflüssig, die Freiheit war vor der Thür und deshalb eine feierliche Bekräftigung der Köpfe am Plage.

Hoch in der Luft schwebten und klirren die kleinen Dinger, zwei Reservisten trugen das hohe Strohhut, und der Spahnmacher von vorn trat wieder an das Belt Kurt Waldau's heran, die Herrschaften in feierlicher Weise einzuladen, dem Begräbniße beizuwohnen.

„Mit gefangen, mit gefangen.“ lachte der Baron und erhob sich, Erna und Linde hängten sich sofort an seine Arme und, wenn auch die Frau Baronin mehr für ein ruhiges Bleiben auf dem feuerwarmen Plätzchen gewesen wäre, so konnte sie doch nicht umhin, sich dem allgemeinen Vorgehen anzuschließen und den übrigen mit dem Hauptmann zu folgen.

Ein gewisser Trost blieb es dabei für sie, daß Leonore und Kurt Waldau das letzte Paar bildeten, denn so viel Wärm es auch ringsherum gab, diente doch dieser graden dazu, den Einzelnen so abgetrieben zu machen, wie er es wünschte, und die Seligkeit zu einer Aussprache fand sich so günstig wie nur irgend möglich.

Und die Baronin schenkte diese Aussprache herbei: nicht, daß sie ihr Kind gern aus dem Hause gehabt hätte, aber Leonore, die vergötterte Leonore, von der man gedacht und fest erwartet, daß sie mit siebzehn Jahren schon durch eine glänzende Partie den Ruhm des alten Hauses noch erhöhen und festigen würde, war schon fünfundsiebzig Jahre alt geworden, hatte in unergieblichen Lagen die besten Partien ausgeglichen, und man wollte doch auch gern an die Aufgabe herangehen können, Erna und Linde ein möglichst glänzendes Lebensglück zu begründen. Wenn anders könnte auch wohl Vori's Denken und Sinnen gebären, als dem ritterlichen, gewandten, liebenswürdigen Kurt Waldau? Schrieben sich ihr verändertes Wesen, eine gewisse Reife und Gefühlsmäße doch von jener Zeit her, wo sie nach einem längeren Aufenthalt in der Residenz beim Onkel mit den Eltern im Seebade gewesen und dort den jungen Gutsherrn kennen gelernt hatte. O, gewiß, es mußte ein glückliches Paar geben und diese Wandertage volle Klarheit, eine harmonische Entwicklung des Ganzen bringen. Daß sie es bisher nicht schon gebracht, das war nur dem vielen Treiben, der großen Anzahl Menschen, dem nicht endenden Vergnügen in Schloß Ellerstadt zuzuschreiben, und hier war, wie es die Baronin mit einem kaum eingelebten Gefühl des Aergers empfand, auch Elisabeth Hallig eine viel zu große Bedeutung geworden; überall hatte man sie gesehen, sie überall den Kindern des Hauses fast gleichgestellt, und sie war hübsch, unlegbar hübsch, wie klug also von ihr, daß sie das Mädchen trotz der Witten der Töchter, trotz des Budeus ihres Mannes bei der Fahrt zum Bivall dabei gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der k. ung. Handelsminister hat den unbesoldeten Steueramts-Practikanten Edmund Dügel zum provisorischen Steueramts-official beim Karosbazarherber Steueramte ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Bezirksgerichts-Diurnisten Nicolaus Popp zum Kanzlei-Manipulations-Practikant-Eleven ernannt.

(Die Hermannstädter Advocaten-Kammer) gibt bekannt, daß der in Hermannstadt domicilirnde Advocat Dr. Abraham Fincu in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Verbotenes Lehrbuch.) Der Unterrichtsminister hat das romanische Lehrbuch „Fragmente din autori romani si moderni de S. Stoiescu, Bucuresti 1891“ vom Gebrauch in Schulen und Bibliotheken ausgeschlossen, da der Inhalt dieses Buches gegen den ungarischen Staat gerichtet ist.

(Hauszins-Steuer.) Aus der im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen vollständigen Rundmachung der Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction ist zu entnehmen, daß die Bemessung der Hauszins-Steuer für die nächsten drei Jahre in der Zeit vom 15. bis 30. November erfolgt. Die Hauseigentümer haben daher die Hauszins in der üblichen Weise vom 15. bis spätestens 30. d. bei dem hierortigen städtischen Steueramte einzubekommen. Die vorgefertigten Fassung-Formulare hierzu sind ebenfalls erhältlich. Sie werden den Hauseigentümern zugestellt werden; jedoch ist derjenige Hauseigentümer, der die Erfüllung der Verpflichtung der Einbekennung in der vorgeschriebenen Zeit nicht entbunden, sondern hat sich in diesem Falle die Formulare selbst zu beschaffen. Die gesetzlichen Bestimmungen und das bei Ausfüllung der Fassungsbogen zu beobachtende Verfahren, insbesondere auch die gesetzlichen Strafen, im Falle die Hauszins zur Schädigung des Aerais nicht voll einbekannt werden, können als bekannt vorausgesetzt werden. Wir bemerken nur noch, daß als Grundlage der Einbekennung nicht nur die reinen Wohnzins, sondern auch die Beiträge, die der Mieter für Wasserleitung und andere Hauseinrichtungen entrichtet, zu dienen haben und speciell in Hermannstadt, die von den Hauseigentümern selbst bewohnten Räumlichkeiten so besteuert werden, als ob sie vermietet wären, daher auch demgemäß einzubekommen sind. Bei möblichten Mietwohnungen jedoch ist der auf die Möbel entfallende Betrag vom Gesamtzins in Abzug zu bringen. Wir empfehlen die genaue Durchsicht dieser Rundmachung ganz besonders.

(Aufgebote vom Standesamte in Hermannstadt.) Josef Vigner aus Karlsburg, k. Gerichts-Hof-Notar, röm.-kath., und Helene Szántó aus Sopron, evang.-reform. Karl Rudolf Wagner aus Hermannstadt, Badischer-Gehilfe, evang., und Amalie Landmann aus Hermannstadt, evang. Michael Bonfert aus Heltau, Gastwirth, evang., und Witwe Marie Paulini geb. Sill aus Heltau, evang. Karl Albert Porcise aus Szasz-Regen, Tischler-Gehilfe, röm.-kath., und Marie Jancsó aus Székely-Udvarhely, röm.-kath.

(Theater-Nachricht.) Sonntag den 10. d. gelangt Nachmittags 3 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen“, Abends 7 Uhr die Schlangspötte „Heirat auf Probe“ zur Darstellung. — Montag den 11. d. wird Schiller's 136. Geburtstag in würdiger Weise gefeiert. Zuerst gelangt die von Sigmund Schillinger so reizend dramatisirte Schiller'sche Anekdote: „Die Gabel von Blajewitz“ zur Aufführung. Wenn auch die Handlung erkunden ist, die Gabel von Blajewitz hat wirklich existirt und starb im Jahre 1856 in Dresden als Witwe des Senatoren Meiner. Sie war die Tochter eines Gutsbesizers in Blajewitz und ihr zu Ehren hat Schiller, welcher sie während seines Aufenthaltes in Blajewitz im Jahre 1786 kennen lernte, die Markensdörferin in Wallenstein's Lager nach ihr benannt. Daran reiht sich „Wallenstein's Lager“, in welchem das ganze darstellende Personal beschäftigt ist. Den Schluß der Festvorstellung bildet die Aufführung der wohl zu den populärsten Dichtungen des großen Poeten zählenden „Die von der Glocke“ mit lebenden Bildern und der herrlich schönen Musik von Lindpaintner. Es ist wohl schon eine sehr geraume Zeit, daß diese beiden Dichtungen Schiller's hier nicht zur Darstellung gelangt.

(Lieferungen.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer liegen die folgenden Offertausschreibungen zur Einsicht für die Interessenten auf: 1. Der Debrecziner Betriebsleitung der k. u. Staats-eisenbahnen auf die Lieferung von Holzmaterialien zu Bahnerhaltungszwecken (Offert-Einreichungstermin: 2. December), 2. der Direction der k. k. priv. Kaiserthum-Oderberger Eisenbahn (zwei Rundmachungen) auf die Lieferung von Weichholz und anderen Holzmaterialien zu Bahnerhaltungszwecken (Termin: 15. November), 3. der Agrarier Betriebsleitung der k. ung. Staats-eisenbahnen auf die Lieferung von Thonwaaren, Unschlitt, Kerzen, Seifen, Ziegeln, Steinmaterialien, Werkzeugstücken, Besen, Sämereien etc. (Termin: 30. November).

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 10. d. wird die 31-er Regiments-Musik im Gesellschafts-haus-Saale von 6 Uhr Abends angefangen concertiren.

(Diebischer Zigeuner-Musikant.) Wenn große Künstler Concert-Tourneés unternehmen, warum sollte ein brauner Fiedelheld hinter ihnen zurückbleiben? Einem unwiderstehlichen Gange, mit ihrer Kunst Ruhm und Gold — letzteres auch in papierenen Lei — zu ernten, folgen seit Jahren auch unsere Hermannstädter Zigeuner-Musikanten. Ihr Ziel zieht sie schier unwiderstehlich nach dem rumänischen Nachbarlande; das ist ihr Eldorado, denn dort ist der Kunstsin noch nicht von der westeuropäischen Blässe angekränkt. Auch der hiesige Musiker Gyorgye Moldovan fühlte die Kraft in sich, ganz allein eine ganze „Bande“ zu erlösen; er hatte eine Ahnung von „Künstler's Erdenmollen“. Die Heimat war ihm zu eng; so zog denn auch er nach Rumänien und unterhielt in Crajova in einem Wirthshause am 3. d. Abends die gesunden Gäste; diese schienen von seine Kräfte ganz entzückt, doch mit noch größerem Interesse und mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete er, wie der Schantwirth seine 100 Francs-Billets in eine Lade legte. Nach Mitternacht, als der Wirth sich bereits zur Ruhe begeben, die Zither rechts und links taumelten und die Wirthin nur mehr schläfrig ihres Amtes waltete, nahm der findige Zigeuner die Gelegenheit wahr, in's Nebenzimmer zu schleichen und aus der Gelblade 1700 Francs zu „entleihen“. Natürlich erachtete er das weitere Verweilen an der Stätte seines „Griffes“ für langweilig, verließ bei Tagesgrauen Crajova und steuerte in Eilmärschen der Heimat zu. Unterwegs kaufte er in Rimnik ein Paar schöne Stiefel mit hocheleganter „Faltknauf“ und eine silberne Uhr, er wollte doch wissen wie viel es geschlagen hat; berast ausgestattet und ausgerüstet traf er in Hermannstadt ein, doch schien ihm diese Stadt zu geräuschvoll, denn er schenkte sich nach stiller Zurückgezogenheit, ging daher nach Marktstellen und freute sich der dort herrschenden Ruhe. Er sollte aber seines Glückes nicht lange froh sein. O, wozu gibt es auch ungarische Gendarmen! Der Craiovaer Schantwirth ließ, als er am 4. d. zeitlich seinen Schaden gewahrte, den „elektrischen Draht“ spielen; die Gendarmen begannen mit ausdauernder Geschäftlichkeit ihre Nachforschungen und stalteten dem Wobban in seiner Einsamkeit bereits am 5. d. einen bescheidenen — allerdings unangenehmen — Besuch ab, dessen Ergebnis war, daß sie ihn sammt noch vorgefundener 1600 Francs nach Hermannstadt brachten, wo auch der Untersuchungsrichter Herr Gerichtsrath Alzander Göbri die Schuldsucht Moldovan's nach stiller Einsamkeit ganz begründet fand und Moldovan's Buhndsch alsbald erfüllte. Nun ist die Geige Moldovan's für längere Zeit verstummt. Die Kunstpause dürfte sich ausgiebig gestalten.

(Todesfall.) Josef Piringer, im Jahre 1869 drei Monate hindurch Caplan beim röm.-kath. Stadtpfarramte in Hermannstadt, zuletzt Pfarrer in Hatzeß, ist am 7. d. im 61. Lebensjahre in der hierortigen

Landes-Frennanstalt gestorben. Das Begräbniß fand heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem Eberhansischen Waisenhaus-Friedhofe statt.

(Comitats-Restauration.) Im nächsten Monat geht der sechsjährige Cyclus der Dienstzeit der Comitatsbeamten zu Ende. Der Minister des Innern hat demnach die Obergepläne beauftragt, den Termin für die Neuwahlen festzusetzen und ihn hievon zu veröffentlichen.

(Eine Deputation des Hungar Comitats) machte am 7. d. ihre Aufwartung beim Handelsminister Ernst Daniel und trug ihm die Bitte vor, daß die Debabrad-Abbruchbanquer und die Hitzeg-Petrozény-Surubler Comitatsstraßen in die Reihe der Staatsstraßen aufgenommen werden mögen. Der Anschlag der ersteren Straße liege im Interesse uneres öffentlichen, der der letzteren im Interesse des internationalen Verkehrs. Mit der gleichen Bitte wendete sich die Deputation an den Finanzminister Ladislaus Lutacs. Beide Minister empfingen die Deputation in der freundlichsten Weise und versprachen, die Bitte des Comitats aufmerksam studiren zu wollen. In der Deputation, welche vom Vicegespan Hollakly geführt wurde, waren die Reichstags-Abgeordneten des Comitas vertreten, von Seite des Municipiums war Baron Ludwig Josika anwesend.

(Rückhandlung eines Lehrers.) Aus Lugos wird folgender Fall gemeldet: Am 1. November geriet in Rußticia der Ingenieur Arpad Bohlemann mit dem ungarischen Lehrer Johann Zatar in einen Wortwechsel, der mit einer Volgerei endete. Der Ingenieur ließ hieauf den Lehrer in seine Wohnung schleppen, wo Zatar — bis die Gendarmen aus Rußlabanya requirirt wurden — auf Befehl des Oberverwalters Eduard Mübiger durch Nachwächter und Arbeiter mit scharf geladenen Gewehren bewacht wurde. Sodann escortirte man den Lehrer durch Gendarmen unter dem Geheiß und Geßpötte der genannten Beamten und der Arbeiter zu Fuß nach Rußlabanya, wo er nur in Folge des energischen Auftretens des Pfarrers Peter Bask aus der Haft entlassen wurde. Der auf diese Weise mißhandelte Lehrer kam nach Lugos, um über das ihm widerfahrne Unrecht Klage zu führen.

(Wegen eines Kreuzers.) Auf dem Bahnhofe von Beregsz ging kürzlich ein Menschenleben buchstäblich um eines Kreuzers wegen zu Grunde. Ein Zeitungs-Colporteur Namens Ladislaus Wojko wollte noch in dem Augenblicke, da sich der Train schon in Bewegung zu setzen begann, eine Zeitung in ein Coupé hineinreichen, und dabei fiel er so unglücklich vom Treibrette, daß ihm eines der Beine bis zum Schenkelknochen hinauf zerquetscht ward. Man besorgte den fürchtbar Verblutenden in's Spital, doch war die Rettung nicht möglich.

(Der erste Reichstag.) Bisher galt es als unbestritten, daß nach dem Eintritte in Ungarn der erste Reichstag der Magyaren in der Gegend von Pusztaszer im Gsongrader Comitat stattgefunden hatte, dort, wo im Millenniumsjahre zur Bewerigung dieses geschichtlich denkwürdigen Moments ein granites Denkmal aufgerichtet werden soll. Nun aber wird, im letzten Augenblicke, die Authenticität dieses Ortes: von Pusztaszer, in Zweifel gezogen. Professor Alexander Farfas in Szentes, durch seine archäologischen Arbeiten bekannt, erklärt, Pusztaszer, das richtige, läge irgendwo an der Theiß, gegenüber der Rindheuter Spige; die bisherige irrige Annahme rühre daher, daß ein von dem Secretär des Königs Béla herrührender lateinischer Brief fehlerhaft übersezt ward, und ein Graf Pallavicini jodann in der solchermäßen bezeichneten Gegend einen Meierhof errichtete, dem er die Benennung „Pusztaszer“ beilegte. Der Custos des Nationalmuseums Géza Nagy wird jetzt die von Professor Farfas in der Gegend von Szentes begonnenen Nachgrabungen fortsetzen.

(Eisenbahnunfall.) Der Waggoner Güterzug, welcher auch Wasserleitungsrohre aus dem Aninaer Staatsbahnwerk für Budapest mit sich führte, entgleiste zwischen Gattaja und Moritzfeld, wobei zwei Waggon zertrümmert und zwei Bremser leicht verletzt wurden. Die Arbeiten zur Freimachung der Strecke dauerten den ganzen Tag.

(Angriff auf Steuerexcutoren.) Aus Miskolcz, 6. November, wird geschrieben: Gestern wollte der hiesige Steuerexcutor Karl Némethy in Gemeinschaft mit dem Adjuncten Arpad Schwarz in Szirma-Bessenyö im Hause des Bürgers Andreas Gombos eine Execution vornehmen. Als Schwarz den Zweck seines Erscheinens erwähnte, überschüttete der Vater des Gombos die beiden Excutoren mit den ärgsten Schimpfwörtern. Darauf packte der robuste Mann den Némethy am Kragen und legte ihn vor die Thüre; Schwarz bedrohte er mit einer Hane, worauf Schwarz sich flüchtete. Auf ihr Ersuchen um Beistand, erhielten die Excutoren von dem Ortsrichter den Befcheid, er sei nicht gewillt, gegen seinen „Mittbürger“ Succurs zu leisten. Es blieb nichts Anderes übrig, als die Execution mit Inanspruchnahme von Gendarmen vorzunehmen. Wegen den älteren Gombos, der sich wie wüthend geberdete, wurde wegen Aufsehnung gegen die Behörde und wegen Ehrenbeleidigung die Anzeige erstattet.

(Vom Zuge gestürzt.) Man schreibt vom 6. d. aus Edebenburg: Der Maschinenheizer vobol Weiß, der gestern von Edebenburg nach Raab fuhr, stürzte bei Csorna vom Zuge der Preßburg-Steinamangerer Bahn und wurde vollständig zermalmt. Die polizeibehördliche Untersuchung hat festgestellt, daß Weiß selbst die Schuld an dem Unglücke traffe. Weiß ist aus Raab gebürtig; er hinterläßt acht Kinder.

(Unglücksfall auf der Donau.) Aus Kreedin (Slavonien) wird dem „N. P. Journ.“ geschrieben: Am 5. d. kippete bei einer Ueberfuhr über die Donau von Kreedin nach Garbinove ein Kahn in Folge Unachtsamkeit des Kahnführers um. Von den im Kahne befindlichen elf Personen ertranken sechs, während fünf mit schwerer Wunde gerettet werden konnten.

(Seine heißen Gefühle.) Vor zwei Monaten wurde der frühere Schuhmacher August St. in dem Hofe eines Hauses in Berlin festgenommen und der Polizei übergeben. St. stand dieser Tage unter der Last des schweren Diebstahls vor Gericht. Vori: Ich rathe Ihnen, Angeklagter, die Haltung, die sie bei der Voruntersuchung beobachtet haben, aufzugeben und ein offenes Geständniß abzulegen. — Angell.: Det is mir un ganz und jar aus de Seele jespochen. Ich sagte doch immer: Unrichtigkeit, det is die Hauptsache. Nach diesem Grundlag werde ich mir vor Ihnen präsenbiren, denn id will hier nich vor Ihnen hintreten als det verklärte Bild von Sais. — Vori: Lassen Sie nur diese Poffen. — Angell.: Ich will Ihnen ooch mit würdevollem Ernst erzählen, wie det Alles, wo id in diesen efligen Verbaht kam, zusejungen is. Ich hatte also eines schönen Dages im Varietés-Theater die Bekanntschaft von'n Mädchen jemaht, scheen un bliebennd war se wie'n Engel un munter wie'n Carnailenboge. Jeherßen hat se Kathinka, mit'n Aktang uff die verschiedenen Buchstaben, denn se stammt da so aus'n Russischen her. — Vori: Lassen Sie doch diese Abschweigungen. — Angell.: Ja, det sage id mir ooch. Ich bereite mir also, diese Kathinka mein Herz zu schenken, lud mir ihr ooch in zu'n Ranbesu. Ich begab mir an dem bestimmten Abend an Ort und Stelle un lauerte uff ihren Hof. Die Zeit verjing, aber Kathinka kam nich. Sie können sich nu denken, det mir da mit meine heißen Fühlhe recht quabbelig zu Muthse wurde. Ich dachte, id müßte mir det Herz in Fegen aus de Brust reißen un zulammenknautchen un in 'n Mälfate schmeißen. — Vori: Sie kommen also auf die alte Kunde, daß Sie sich auf dem Hofe aufgehalten haben, un Ihre Geliebte zu erwarten? — Angell.: Ja, det stimmt ooch. — Vori: Wie kam es denn aber, daß Sie sich in einer Riste versteckten? Wenn Sie sich in so harmloser Absicht auf dem Hofe aufgehalten haben, so brauchen Sie sich doch nicht zu verstecken? — Angell.: Det hab' id ooch nich jedhan. Ich habe mir nur in die Riste zurückgezogen, weil id von det vill Warten müde war und ich meine uffjeregten Nerven beruhigen wollte. Aber verlossen habe id mir nich! — Vori: Man fand aber ein großes Padet Wollse bei Ihnen vor, das aus der verschlossenen Remise gestohlen worden war. Wie wollten Sie das erklären? — Angell.: Ich claviere mir det so zulammen, det det

een Streich blamiren w id jrabe zweifelloß t strafen zu ... auf dem G Henry M hübche Kl ... ihren Mem sich eine Je und wohn London, w „Bedy“, m genannt wu Waterloopla den Abendh nach. Eine — Dame g gekimnten ihm einen e entrüfste P so jung, wa war die An „Ich werde denn Sie lo Weib mit d gemartete e er am näch selber sollte Wirthin, n wandel“ n gibt.“ Die und Lady s sich zwar a der Armen e Glend herrl als Pecci f ... Victor G seiner Feber in italieni Skizze unter Dieser Roma denen die S Angebligh t schrieben ... (Maland) — dies ist i in einer M verheiratet scheint den Die Ausweil des Gefes ... „Der Minis anordnen, d reide aufh Wohlgemei Ausweisung e ein Act der die Wiederbe ... „Journal“ Tod dächte, der antiken die andere t des Seins. Vertshofel auf die Fra Daudet. U herben“. U jeder Tag ... 36831/18 II. A ház 1898. évek alajjal szob pénzügymin letével az 18 Felhív kézbesített megfélelő h adóhivatáln ... A ház házbérvallou kolás esetén tulajdonost vagy az ált és a vallom ... A ház a tulajdonos A bérj köttét pénz bérlemény h és közégi szállásolás a továbbá m vezeték, éje címén fizet. Ennélfogva béréket min átalában m szerződésleg ... [84] 1-1

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig, Connewitz 19.
(599) 22-26

Trockenes Hochprima-Buchen - Brennholz,

fast nicht geschwemmt, über Meter lang, garantirtes Maß, die Meterklafte fl. 11.— loco in's Haus gestellt, offeriren

A. Mersing & Lessel,
Lagerplatz: Dreieichengasse Nr. 3.

Bestellungen nimmt entgegen

Friedr. Czikel, Eisenhandlung,
Kleiner Ring Nr. 1. [779] 8-8

Hermannsgarten.

Jederzeit frisches dunkles und helles Lagerbier, sowie

Bockbier

der Drei-Eichen-Brauerei.

Leopold Haydecker,
Restaurateur. (89) 3



Trotz abermaliger Erweiterung

Die Modenwelt

ohne jegliche Preisermäßigung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 25 reich illustrierten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches, außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Preis jährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Nach in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4509) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis. — Postzeitung. — Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. — Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 5. — Gedruckt 1868. (699) 3-10

Neu! „Hanke's Zahnkitt.“ Neu!



Zur Conservirung hohler Zähne, verhilft die Anfüllung von Speiseresten und üblen Mundgeruch. Erhält selbst stark beschädigte Zähne viele Jahre lang, verhindert den Kitztritt und die dadurch entstehenden Schmerzen. Von Jedermann leicht anwendbar.

Preis per Tube sammt Gebrauchsanweisung 1 fl.

Verandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung von 1 fl. 15 kr. franco durch das

Technische Bahn-Atelier C. Hanke,
Wien, X., Himbergerstrasse 24.
(699) 6-6

Friedrich Baumann,

Spareassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renomirtesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln

frisch und gut sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

namentlich: **Neueste Damen-Modkleiderstoffe**, schwarz und farbig, in Seide, Halbseide, Reinwolle, Halbwohle und Baumwolle; **Kleider-Aufputze** verschiedener Art; **Leinwand-, Weiss- und Futterwaare**; **Bänder, Spitzen, Knöpfe, Mieder, Muffe nebst Halskrägen und Kappen**; **Regenschirme, Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder; **Herrenwäsche nebst Krägen und Manchetten**; **Cravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe**. Alle Gattungen **Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portieren** etc. Alles zu billigst berechneten Preisen.

Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 kr.,

1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 kr.

gegen Post-Nachnahme bei

Johann Stephan,
Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).
(503) 18-20

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger
ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k. Hoflieferant,
Budapest, Thonethof.

Wien, Prag,
1., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.

für Wohnräume, Schulen, Bureaue etc., in einfachster und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Coalsfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinschleifeuerung.

Ueber 45.000 Öfen in Verwendung. Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Öfen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Feuerthüre eingegravirte Schutzmarke:



„Hestia“-Öfen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entföhrung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können beifüss Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brennauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères.

Central-Heizungen

aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospeete und Preislisten gratis und franco. (570) 14-14

Die Restauration im Josefsgarten

habe ich am 1. November l. J. übernommen, was ich dem geehrten p. t. Publicum hiermit höflich zur Kenntniß bringe mit dem Beifügen, daß ich Alles aufbieten werde, meine geschätzten Gäste in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Insbepondere empfehle ich meine aus der Dreieichen-Bräuhaus-Restauration her als **gut anerkannte Küche mit bürgerlicher Hausmanns-Kost zum Abonnement in und außer dem Hause zu sehr mäßigen Preisen.**

Nach erlaube ich mir, auf den für Hochzeiten, Tanzkränzen und sonstige festliche Anlässe besonders geeigneten **großen Saal in den Winter-Localitäten** aufmerksam zu machen und erbitte mir je häufigere Benützung derselben.

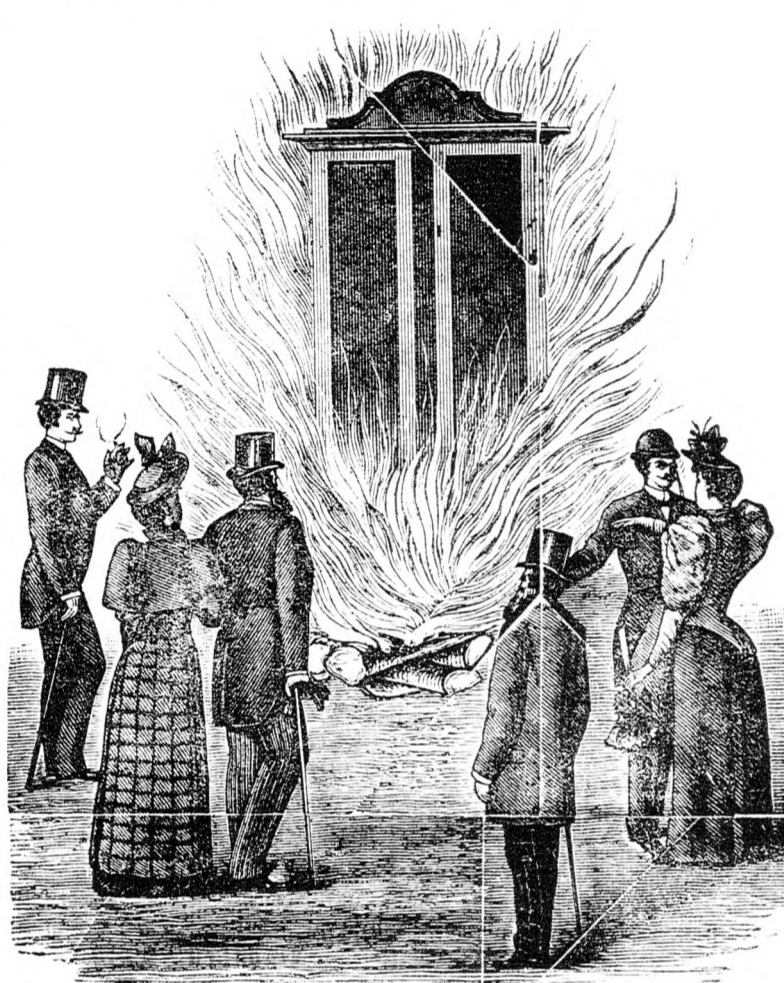
Die Verabreichung **seits frischen vorzüglichen Habermann'schen Bieres** und **guter, naturreiner Weine**, sowie **prompte und solide Bedienung** zusichernd, gebe ich mich der angenehmen Erwartung hin, daß das geehrte p. t. Publicum mir auch in meinem jetzigen neuen Locale durch recht zahlreichen Besuch gütigste Unterstützung zutheil werden lassen wird und zeichne

hochachtungsvoll
Julius Singer,
Restaurateur.

Hermannstadt, im November 1895.

(828) 3-3

Cassen-Fabrik.



Ich beehre mich, dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich **meine Werkstätte vergrößert** und eine **Cassen-Fabrik** errichtet habe.

Zur Ueberzeugung, daß ich **nur gute u. schöne Waare** liefere, diene, daß **nur neue**, bei mir erzeugte **Cassen** geliefert werden; auch steht es Jedermann frei, bei Bestellungen sich während der Arbeit von der Güte des Materials und **gewissenhaften Ausführung** zu überzeugen.

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich sowohl bei **neuen Cassen**, als auch bei **Reparaturen und Ausberrungen** stets nur die **billigsten Preise** stelle und jeden mir überwiebenen Auftrag auf das **Gewissenhafteste** ausführen werde, zeichne ich mit Ersuchen um gütigen Zuspruch ergebenst

(821) 3-3

Gustav Moess,

Hermannstadt, Quergasse Nr. 8.

Heltauergasse Nr. 3.

Grosse permanente Ausstellung

in der

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3, „Transsylvania“-Gebäude,

von allen Arten **Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen** und **optischer Waare** in k. k. ämtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldbin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Comptours, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedomeres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rococo- und Renaissance-Stil etc. etc.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der **Schönheit, Güte, Billigkeit** und **Preiswürdigkeit** meiner Waare, welche ich aus den **bestrenomirten Fabriken** beziehe. Mein Grundsatz war und bleibt: **„Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen.“**

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das **Gewissenhafteste** und **Solideste** bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

(922) 35

Julius Erös,

Heltauergasse 3.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen **2-jährige, ehrliche Garantie!**

Ein Lehrling wird aufgenommen.

Billiger als Ausverkauf!